

Echo aus dem Leserkreis

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **105 (1979)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Noblesse oblige

Eine Woche lang habe ich ihn gehütet wie meinen Augapfel, den Traumwagen. Heute nacht habe ich ihn den Flammen geopfert. Nicht den Wagen selbst natürlich, sondern den Prospekt, der für ihn wirbt. «Prospekt» ist freilich eher etwas untertrieben, aber ich liebe es ja so sehr, zu untertreiben. «Falls Sie das Understatement lieben», heisst es nämlich ausdrücklich in den kunstgedruckten Zeilen, so sei das genau der richtige Wagen für mich. Als Kulisse für das noble Understatement hat man denn auch nicht die üblichen Opernhaus-Freitreppen mit Kristalllüstern und Nerzmanteldamen gewählt, sondern ganz bescheiden ein Stück bodenständiges Old England mit ein paar zufällig in der näheren Umgebung herumstehenden Burgen, die den Eindruck seriöser Qualität und edler Zurückhaltung auf mich kaum verfehlen konnten. Ob die passende Umgebung (heute nennt man das «soziales Umfeld») mitgeliefert werde, stand nicht da, aber Extras wie Opernhäuser und Nerzmäntel werden auch nie mitgeliefert – und, Hand aufs Herz: wer würde denn ein Auto kaufen, das zu Werbezwecken in seiner prädestinierten Umgebung präsentiert würde, beispielsweise eingeklemmt zwischen Wohnsilos und den Müllcontainern einer farblosen Quartierbeiz, wo das weiteste Weitwinkel-Objektiv nichts nützte!

Heute nacht, als ich schon etwas fröstelnd neben den letzten Glutten des Kamins sass, blätterte ich das Werk noch einmal durch. Immerhin war es nicht einfach per Wurfsendung in unseren Briefkasten gelangt – nein, mit den Statussymbolen der gesteigerten Lebensqualität geht man subtiler um. Eine Adressierfirma, die von weiss woher unsere Adresse erhalten und nach weiss was für Gesichtspunkten kategorisiert hatte, befand uns würdig, zum sogenannten «Zielpublikum» zu gehören, und das war doch etwas! Wem würde es nicht schmeicheln, wenn er hinter vorgehaltener Hand, unter Brüdern, besonders auf den äusserst günstigen Preis von knappen vierzigtausend Franken hingewiesen würde? Eine solche Gelegenheit nicht zu nützen, hiesse wahrhaftig, die Bescheidenheit mit Füssen treten.

Nun blätterte ich also ein letztes Mal in dem Heft, bewunderte noch ein allerletztes Mal die soignierten Details über die Spezialanfertigung des edelholzernen Armaturen Brettes und übergab dann die satinierten Seiten den durch profanere Literatur neu entfachten Flammen, und mit

verhaltenem Aufschrei und einem Spektralfarbenspiel von Violett bis Giftgrün sank der Traumwagen im Zeitlupentempo feierlich in die Asche. Noblesse oblige.

UH

Drehorgeln

Angezogen von nostalgischen Klängen, lenkte ich meine Schritte quer durch die Bahnhofhalle da hin, wo Passanten im Halbkreis einen kleinen Drehorgelmann umstanden. Er mochte nicht älter als zehn Jahre sein, trug einen um drei Nummern zu grossen Hut und betätigte sachverständig sein Instrument, das mit Lederriemen auf ein Wägelchen geschallt war. Amüsierte und wohlwollende Blicke richteten sich auf den jungen Musikanten. Einer der Zuhörer stellte ihm Fragen, die er keck beantwortete. Jede Melodie trug ihm ein paar Münzen ein, die er ganz selbstverständlich entgegennahm. Jedemal, wenn sich seine kleine Hand um ein Geldstück schloss, rief er «danke», zog mechanisch den Hut, blickte dabei ins Leere, setzte den Hut mit weit ausholender Gebärde auf. Dann nahm er das nächste Lied in Angriff. Zwischendurch stand er im Hintergrund bei einem Paar, das ich für seine Eltern hielt. Die Frau Mama im Pelzmantel sah wohlgefällig lächelnd auf ihren tüchtigen Nachwuchs. Zettel informierten die Interessierten, dass der Herr Papa Karussell- und Drehorgeln zu vermieten und zu verkaufen habe.

Nein, dachte ich protestierend, von mir bekommt der Bub kein Geld. Extra nicht! Aber etwas soll er doch haben. Grad extra! Ich ging und kaufte einen Lebkuchen. Den hielt ich dem Kleinen hin. «Nimm das hier, davon hast du wenigstens etwas», sagte ich so, dass es die Frau Mama hören musste. Ein überraschtes Aufleuchten kam in die dunklen Kinderaugen, während die Hand nach dem Lebkuchen griff. Aber nur für einen kurzen Moment. Dann erinnerte sich der Bub seines Dressuraktes, zog mechanisch den Hut, rief «danke» und blickte an mir vorbei ins Leere...

Mit gemischten Gefühlen ging ich weg. Während mich die Rolltreppe ans Tageslicht zog, drangen von neuem Drehorgelklänge an mein Ohr. Oben stand ein jüngerer Mann, bleich und mager, der spielte in der Winterkälte «La Paloma». Zwei kleine Mädchen waren die einzigen Zuhörer. Der hingestellte Hut enthielt nur wenige Geldstücke; ich legte eines hinzu. Als ich mich entfernte, holte mich ein gut gekleideter Bürger ein. «Dem fehlt ja gar nichts, der ist bloss zu

faul zum Arbeiten», schimpfte er lautstark. Als ich einwandte, heutzutage finde nicht mehr jeder Arbeit, betonte er erneut die Faulheit «solcher Typen».

Leider versäumte ich es, den Aufgebrachten nach seiner Meinung über Leute zu fragen, die Kinder als Köder hinstellen, weil diese Methode ihnen mehr einbringt, als wenn sie eigenhändig die Kurbel drehen.

Annemarie A.

Echo aus dem Leserkreis

Gute Erfahrungen
(Nebelspalter Nr. 1)

Liebes Käthi, den AKAD-Femina-Kurs «Psychologie» habe ich in bester Erinnerung, und ich möchte Ihnen von meinen Erfahrungen berichten: Im Herbst erkundigte ich mich nach den Möglichkeiten im Rahmen der AKAD-Femina-Kurse und entschied mich für Psychologie. Den Winter auf verschneiten Strassen fürchtend, wollte ich im Frühjahr beginnen. Ich erhielt dann von der Seminarleiterin den Bescheid, dass im Frühjahr der Kurs II starte, dass es aber möglich sei, Kurs I zu Hause durchzuführen, um dann mit Kurs II weiterzufahren. Mutig stürzte ich mich in dieses Experiment. Anfangs kostete es mich einige Mühe, ja Ueberwindung, diszipliniert und konzentriert zu arbeiten, mein angerosteter Hausfrauen-Verstand weigerte sich, Unvertrautes zu behalten und zu verarbeiten! Welche Freude und welcher Stolz, als ich jedoch schon bald Zusammenhänge erfasste und gut vorwärtskam.

Im Frühjahr begann ich Kurs II und besuchte 14tägig die Dienstag-Seminari. Ich traf mit einer Gruppe aufgeschlossener, interessierter Damen zusammen. Unsere Lehrerin verstand es ausgezeichnet, uns zu begeistern, uns anzuhalten, Gehörtes und Gelesenes zum Thema «Psychologie» näher zu erforschen und dann darüber zu berichten. Unser Programm wurde dadurch enorm ausgeweitet, wir lernten, uns auszudrücken und Referate zu erarbeiten. In jedem Seminar war eine gewisse Zeit für eine Gruppenarbeit reserviert, und weil Damen verschiedenster Herkunft, Ausbildung und Berufe ihre Meinung äusserten, ergaben sich sehr interessante Diskussionen. Wir scheuten uns auch nicht, bestehende Auffassungen anzuzweifeln, eigene Erfahrungen beizusteuern, und wir stiessen bei unserer Lehrerin immer auf Verständnis. Sie war es auch, die uns ganz geschickt dazu anhielt, selbst Zusammenhänge zu erforschen, Literatur zu den behandelten und verwandten Themen zu lesen und unsere Gedanken darüber zu formulieren. Es waren sehr fruchtbare, lehrreiche Stunden, und mein Leben ist um vieles reicher geworden, mein Horizont hat sich erweitert, und ich habe im Herbst mit Bedauern Abschied genommen von der Lehrerin und den netten Damen; im Frühjahr, wenn die Strassen wieder befahrbar sind, werde ich

Fabelhaft ist
Apfelsaft



ova **Urtrüeb**
bsunders guet

einen weiteren Kurs der AKAD-Femina besuchen.

Liebes Käthi, warum besuchten oder besuchen Sie nicht einen der vielen Kurse der AKAD (ohne Femina!), wo auch Herren Zutritt haben? Dann müssten Sie sich nicht im Getto fühlen.

Die reinen Damen-Kurse haben, meiner Meinung nach, den grossen Vorteil, dass man unter seinesgleichen viel eher bereit ist, eine Meinung zu äussern, auch wenn man nichts Druckreifes von sich gibt. Hier hat man die Möglichkeit, zuerst einmal sich zu erproben und selbstsicherer zu werden, zu lernen, eine gegenteilige Meinung zu vertreten und den andern klar darzulegen. Ob das in einem Kurs mit männlichen Teilnehmern möglich wäre, bezweifle ich sehr.

Mit lieben Grüessen

Alma

Rheuma
Arthritis
Neuralgie
Migräne
Erkältungen
Bandscheiben
Sportverletzungen



gegen starke Schmerzen

Tiger-Balsam

als Salbe oder Oel in Apoth. & Drog.